

Ein Seufzer im Landwassertal : Hochhaus in Davos

Autor(en): **Gantenbein, Köbi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **17 (2004)**

Heft 10

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-122462>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

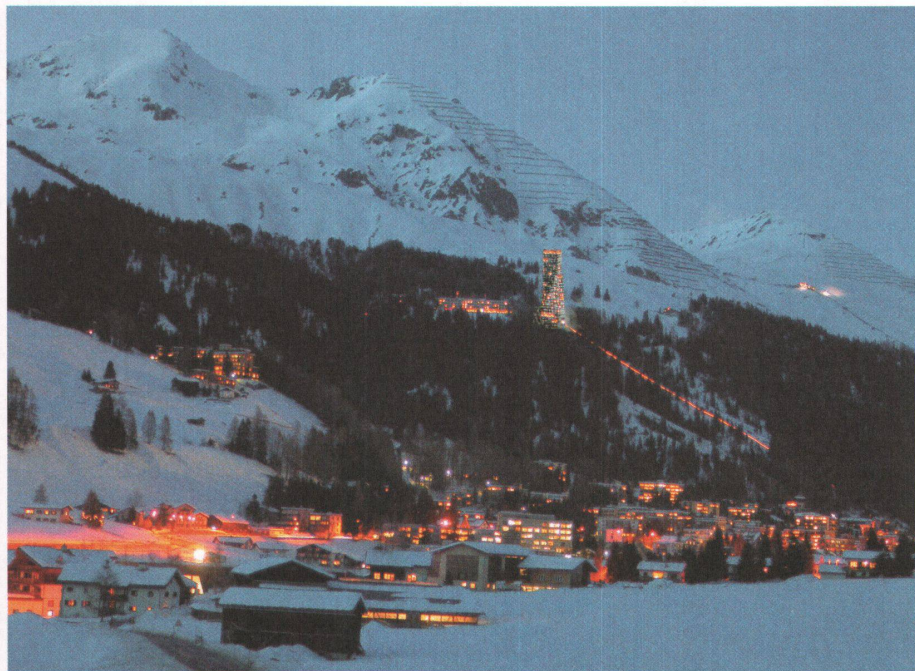
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Seufzer im Landwassertal

Text: Köbi Gantenbein
Foto: Herzog & de Meuron

Ist der 105 Meter hohe Turm auf der Schatzalp oberhalb von Davos eine Zuversicht oder eine Zumutung für das Bauen im Tourismus? Hochparterre präsentiert acht Positionen dafür, dagegen und dazwischen, Ende Oktober stimmen die Davoserinnen und Davoser über den Turm ab.



Christine Binswanger leitet bei Herzog & de Meuron das Projekt Schatzalp (HP4/04): «Wir schlagen einen Turm vor. Das mag auf den ersten Blick erstaunen oder gar gewaltsam wirken. Untersuchungen aller möglichen Bauungsformen haben jedoch zum Schluss geführt: Es darf dort oben keine Siedlung mit Ferienhäusern entstehen, wo Mehrfamilienhäuser entlang von Quartierstrassen wertvolle Natur verbrauchen – gerade an einem Ort, dessen Identität massgeblich ebendiese Berglandschaft ist. Der Turm steht dort, wo heute schon Bauten stehen, braucht also keine langen Erschliessungswege und er geht sparsam mit dem Boden um. Und: die Schatzalp bleibt weiterhin autofrei. Zur Form des Turms und seiner Materialität kann ich erst soviel sagen: Es soll keine anonyme, prismatische, glatte Glasarchitektur entstehen. Die Hülle soll eine Tiefe erhalten; ähnlich wie im bestehenden Hotel werden Loggien eine tragende gestalterische Rolle spielen – ob aus Holz oder eher mineralisch, das wissen wir noch nicht. Erste Versuche von räumlicher Organisation haben wir mit schneeflockenartigen Grundrissen unternommen, was zu einer interessanten, organischen oder naturähnlichen Struktur führte, die einem Tannenzapfen gleicht. Für die Hotelzimmer und die Wohnungen bedeutet der Turm: Es entsteht kein Vorne und kein Hinten, alle Seiten werden eine grossartige Aussicht haben. Und ich bin sicher: Das kräftige Haus und die kräftige Landschaft stärken sich gegenseitig.»

Das Präjudiz Schatzalp

Raimund Rodewald ist Leiter der Stiftung Landschaftsschutz: «Der Turm ist eine Lösung des falschen Problems. Es geht keineswegs darum, ob ein 105 Meter hohes Hochhaus besser sei als zahlreiche Pseudochalets, sondern darum, weshalb auf einer 300 Meter oberhalb der Stadt Davos gelegenen Alp zum bestehenden Hotelbau Zweitwohnungen in der Grössenordnung von 18000 Quadratmeter Bruttogeschossfläche gebaut werden müssen. Die Natur auf der Schatzalp erträgt und benötigt kein Hochhaus. Nicht zu vergessen sind die landschaftlichen Auswirkungen der geplanten Reaktivierung des ehemaligen Skigebiets Schatzalp-Strela mit neuen Bahnen und Schneekanonen. Der Schatzalpturm hat zweifellos eine Symbolkraft. Doch im Gegensatz zu Kirch- und mittelalterlichen Wehrtürmen symbolisiert er unsere Luxusgesellschaft, die es sich leistet, einen derart riesigen Bau für eine banale Nutzung, nämlich private Ferienwohnungen, die zudem wohl nur rund einen Monat im Jahr besetzt sind, zu errichten. Ich frage mich, wo die Grenzen des Bauens in der Natur nach einem solchen Vorhaben noch gezogen werden können: Gigantische Projekte wie das Wellnessresort Prättschli in Arosa, das La Terrasse de Gstaad oder der Milavipark in Avenches – alle ausserhalb der Baugebiete – werden sich auf das Präjudiz Schatzalp freuen.»

Schön wie Staumauer und Passstrasse

Adrian Meyer, Professor an der ETH Zürich, ist Architekt in Baden und Feriengast im Engadin: «Die berechtigten strukturellen Fragen zum Tourismus und Zweitwohnungsbau haben mit der Kernfrage nach der dramaturgischen Qualität eines Turmes in bewegter Landschaft, den der kühne Vorschlag auf der Schatzalp stellt, wenig zu tun. Die Fragen verstellen die Debatte über Inhalt, Form und Gestalt.

Schatzalp mit Turm in der Nacht. Wird er auch ausserhalb der Saison leuchten? Ist er ein Modell- oder ein Sünderfall?

Die Wirkung des Turms als starkes Zeichen scheint mir vergleichbar mit der von Staumauern, Bergstationen oder Passstrassen, die wir als Touristen als kollektive Erinnerungen so gerne verinnerlichen. Das Hotel Schatzalp hatte schon immer den besonderen Charakter eines beinahe öffentlichen Orts im urbanen und landschaftlichen Kontext von Davos. Seine Melancholie hat auf mich die Wirkung eines Seufzers im Landwassertal. Der Bau ausserhalb des Baugebiets, der nötig wird, um das Überleben des Hotels zu sichern, ist einmalig. Ich sehe in diesem Konzept die Chance einer Ausnahme, die die Regeln der bestehenden Zonenordnung nicht bedroht, sondern bestätigt.»

Tränen der Architektur

Adrian Steiger ist Ingenieur und war Gemeindepräsident der Gemeinde Flims: «Am Turm entzündet sich beispielhaft die ganze Misere des überbordenden Zweitwohnungsbaus. Tragisch ist, dass damit hervorragende Architektur verhindert wird und «08:15-happy-herzli»-Bauten gefördert werden. Solange Graubünden seine raumplanerischen Probleme nicht in den Griff bekommt, werden solche Projekte auch in andern Regionen Prügel beziehen. Aber gerade gute Architektur mit intelligenten Nutzungsauflagen ist ein wichtiges Rezept für Graubünden.»

Zweitwohnung ist keine Zuversicht

Urs Hüsler ist Architekt aus Samedan. Er engagiert sich in der Stiftung Terrafina (HP 6-7/04) für zukunftsverträgliches Bauen im Tourismus und arbeitet an einer Ausstellung über Auswege aus der Zweitwohnungsfalle: «Viele Mitgestalter einer touristischen Region haben das gleiche Ziel. Sie wollen den Gästen gute Ferien offerieren. Das Bauen von Zweitwohnungen gefährdet das massiv. Der Turm von Davos zeigt dennoch die Chance, dass die Baukultur auch im Tourismus einen Stellenwert erhält. Vielleicht sind dank solcher Bauten auch gescheiterte Nutzungen denkbar als Zweitwohnungen. Eine Architektur, wie ich sie von Herzog & de Meuron erwarte, wäre doch zu schade, um nur einen Monat im Jahr bewohnt zu werden. Den zwei Chancen droht gewiss die Gefahr, dass das Spiel mit dem schnellen Gewinn im Zweitwohnungsbau trotz guter Architektur unseren Kindern die Hoffnung auf eine Zukunft im Tourismus vernichtet. Auch muss etwas getan werden, damit das Gewerbe vor Ort für den Bau und den Unterhalt solch gewaltiger Vorhaben nicht leer ausgeht.»

Dunkler Novemberturm

Chasper Pult ist Lehrer an der Kantonsschule Chur und vielfältiger Kulturpolitiker: «Wir Romanen nennen ein Hochhaus ein «sgrattatschël». Das heisst Himmelskratzer. In Graubünden kratzen seit je die Berge am Himmel und niemand hätte ihnen bis jetzt Konkurrenz machen wollen. Doch Davos ist eine Stadt und da gehören Himmelskratzer hin, auch in den Alpen. Mag sein. Aber diese Stadt ist nur zwei Mal im Jahr voll besetzt. In der «stagiun morta», der toten Saison, ersetzen sogar die Einheimischen, die kein Vieh füttern und tränken müssen, den Blick aufs Tinzenhorn mit Ginstergerüchen und Meeresrauschen. Ihren Himmelskratzer nennen die Architekten Turm, um an frühere Wehrtürme zu erinnern. Ob so etwas gebaut werde, entschieden früher die Bewohner solcher Türme. Heute entscheidet das Volk. Als Alternative zur Zersiedelung der Landschaft muss man dieses Projekt unterstützen. Aber einen dunklen Himmelskratzer im November neben den Tinzenhorn?»

Fragen über Fragen

Joseph Sauter ist Raumplaner in Chur. «Der Turm gewährleistet konzentrierte und haushälterische Bodennutzung. Gute Architektur wird durch Herzog & de Meuron garantiert. Zugang nur mit der Standseilbahn lässt mein öV-Herz höher schlagen. Mit Vereinbarungen und Vorleistungen an die öffentliche Hand sichern die Investoren den Rückbau nach einem Flopp. Mit der Erneuerung der alten Seilbahnen und Skilifte im Skigebiet Schatzalp-Strela werden endlich die in der Landschaft herumstehenden und vor sich hinrostenden Anlagen aufgeräumt. Das schöne alte Kurhaus kann durch den Turmbau erhalten bleiben. Was wollen wir noch mehr? Warum aber können die schönen alten Hotels nur mit dem Verkauf neuer Wohnungen erhalten bleiben? Werden weitere Monumente, welche statt in die Höhe in die Breite gehen, folgen, wenn sich Finanzen, Risiko, PR und architektonische Qualität vereinen, zum Beispiel auf Maiensässen in Skigebieten? Welche Art Tourismus an welchem Ort vertragen die Landschaft und die Gesellschaft? Der Davoser Turm ist eine Chance, solche Fragen zu besprechen. Die Antworten müssen Gemeinden und Regionen geben, nicht nur die Investoren.»

Eine Zuversicht für den Heimatschutz

Jürg Ragettli ist Architekt in Chur und Präsident des Bündner Heimatschutzes. «Wie die Öffentlichkeit diskutiert auch der Vorstand des Bündner Heimatschutzes das Schatzalpprojekt kontrovers. In der Tat sind – vor allem im Tourismus – in Graubünden unbefriedigende, ja erschreckende Entwicklungen der Baukultur und der Zersiedelung festzustellen. Dazu markiert dieses Projekt siedlungsbaulich, architektonisch und kulturell eine Gegenposition. Persönlich meine ich, dass es ein Signal setzt für eine tragende Funktion von Architektur auch in unserer Zeit und Gesellschaft. Davos als «die Stadt mit dem Turm in den Bergen» wird der Ortschaft eine bauliche Identität geben, die mich an städtebauliche Konstellationen von grosser Prägnanz und Eindringlichkeit erinnert, zum Beispiel an Schlösser und Burgen oder an Hotelpaläste, an Orte, die wir anderswo – meist in historischer Gestalt – schätzen und als Touristen besuchen. Das Gegenüber von freier Berglandschaft und baulicher Prägnanz und Wucht ist eine Qualität von zahlreichen Bauwerken in den Bergen; in diese Tradition ist auch dieses Projekt einzureihen. Ich schätze solche Bauten ebenso sehr wie geschlossene, intakte Orte der Kleinmassstäblichkeit und der unberührten Natur. Es ist aber nötig, eine kompetente und integere Instanz analog zu einer Stadtbildkommission zu schaffen, die solche Projekte begutachtet, fördert, kontrolliert oder ablehnt. Sie könnte Ängste vor falschen Entwicklungen beseitigen und Perspektiven für wegweisende Projekte wecken.» •

*Manypalderend
gute Idee*

Abstimmung in Davos

Die Davoserinnen und Davoser stimmen am 31. Oktober 2004 ab, ob App & Schmid mit Herzog & de Meuron einen Turm (HP 5/04) bauen können. Sagen sie ja, sind Einsprachen wahrscheinlich, denn auf der Schatzalp soll es ausserhalb der Bauzone für 100 Ferienwohnungen 105 Meter in die Höhe gehen. Pius App und Erich Schmid, die Bauherren, führen eine geschickte Kampagne.

Sie fahren mit Bussen voller Davoserinnen und Davoser ins «Schaulager», wo die Architekten erzählen, was sie unter guter Architektur verstehen. An den «Alpinen Kulturtagen Thuis» haben der Bündner Heimatschutz und der Verein Bündner Kulturforschung eine öffentliche Debatte organisiert. Unter der Leitung von Jürg Ragettli diskutierten Christine Binswanger, Adrian Meyer, Raimund Rodewald und Köbi Gantenbein mit dem Publikum.